

Aargauische Industrie- und Handelskammer AIHK

Marianne Wildi ist neue Präsidentin



Marianne Wildi auf der Terrasse des AIHK-Gebäudes in Aarau
Sandra Ardizzone

Sie ist jetzt die einflussreichste Frau im Aargau

Die 1765 Mitgliedfirmen der Aargauischen Industrie- und Handelskammer stehen für über 100000 Arbeitsplätze. Marianne Wildi, die neue Präsidentin des Wirtschafts-Dachverbandes, ist damit die einflussreichste Frau im Aargau. Die «Hypi»-Chefin will da-rob aber nicht die Bodenhaftung verlieren.

VON MATTHIAS KÜNG

Mit Marianne Wildi präsidiert erstmals eine Frau die Aargauische Industrie- und Handelskammer (AIHK). Die 52-jährige Seetalerin ist CEO der Hypothekarbank («Hypi») Lenzburg AG, seit fünf Jahren Vorstandsmitglied der AIHK sowie seit kurzem deren Vizepräsidentin.

Warum stellt sie sich für das Präsidium zur Verfügung? Hat sie als Bankchefin tatsächlich noch Zeit dafür? Wildi lacht. Gewiss sei ihr Terminplan schon heute recht gut gefüllt. Damit weiterhin alles optimal abläuft, seien gut funktionierende Teams in der Hypi wie auch in der AIHK wichtig. Beide

Institute sind stabile, gut funktionierende Organisationen, welche ein Engagement im Milizsystem zulassen, so Wildi. Sie interessiert sich sehr für Wirtschaftsbelange, und besonders für die zahllosen kleinen und mittleren Unternehmen (KMU), für den Beitrag der Unternehmerinnen und Unter-

nehmer im Aargau und für Politik. Netzwerken ist für sie als Bankerin wie als AIHK-Vertreterin genauso wichtig, um Anliegen der Wirtschaft einzubringen.

Den Firmen mehr Gesicht geben

Wildi will den Unternehmen als Präsidentin mehr Gesicht geben und mehr Präsenz in den Medien bewirken: «Mit persönlichem Auftreten können wir Verständnis für unsere Anliegen aufbauen und Vertrauen gewinnen.» Wildi hat die Handelsdiplomschule an der Alten Kanti Aarau absolviert und 1984 bei der Hypi als IT-Programmiererin ihren ersten Job bekommen. Sie hat sich später berufsbegleitend zur diplomierten Betriebsökonomin FH und eidgenössisch diplomierten Bankfachfrau weitergebildet und verfügt über einen Abschluss des «Advanced Management Program» der Hochschule St. Gallen und der Schweizerischen Kurse für Unternehmensführung. Wildi ist damit zunehmend vom IT- in den Bankenbereich hineingewachsen. Seit über dreissig Jahren ist sie bei der Hypi, seit sieben Jahren deren Chefin. Das ist selten. Wildi nickt. Das hätte sie am Anfang selbst nicht gedacht, aber: «Auch unsere Kundinnen und Kunden schätzen, dass sie eine langjährige vertrauensvolle Beziehung zu ihren Beraterinnen oder Beratern der Hypi pflegen dürfen.» Wildi betont die Wichtigkeit vom lebenslangen Lernen. «Vor Veränderungen darf man keine Angst haben, die gehören zum Leben.» Von den Mitarbeitenden erwartet sie eigenverantwortliches Handeln und Engagement. Sie weiss, was sie will, und gibt klare Vorgaben. Den Weg zum Ziel darf aber jeder selbst mitbestimmen.

Bankerin ohne Skandale

Gleichwohl: Ist eine Bankerin die richtige an der AIHK-Spitze? Schliesslich ist das Image von Grossbanken seit längerem angeschlagen. In ihrer Regionalbank spüre man keine Vorurteile, sagt Wildi. Skandale habe ihre Bank glücklicherweise bisher nicht erlebt. Als Bankerin sei sie ständig in Kontakt mit Firmen aus allen Branchen und kenne diese auch von ihrer technischen Affinität her gut, betont sie. Sie achtet sehr auf ihre Bodenhaftung, pflegt den privaten Freundeskreis und spielt, wenn es die Zeit noch zulässt, gerne in der Musikgesellschaft Hunzenschwil/Schafisheim Es-Horn. Apropos Bodenhaftung: Wie steht Wildi zur heftigen Debatte über Multi-Millionensaläre einiger CEO in der Schweiz? Da gelte es zu unterscheiden, sagt sie «Gehört dem Unternehmer die Firma, steckt sein eigenes Geld darin, oder ist der CEO angestellt?» Wenn die Aktionäre einen sehr hohen Lohn tolerieren, müsse der abhängig sein von der Grösse der Firma, ihrem Umfeld, und er müsse einen Bezug zum Unternehmenserfolg und zur Nachhaltigkeit haben, betont Wildi. Erwirtschaftetes Geld solle möglichst der Weiterentwicklung der Firma dienen, «nicht der kurzfristigen Gewinnmaximierung». Im Gespräch mit Wildi kann man gut nachvollziehen, warum die «NZZ am Sonntag» sie zur «bescheidensten Führungskraft der Schweiz» erkoren hat.

Regeln regelmässig hinterfragen

Als neue Präsidentin der AIHK will sie bewirken, dass sich unternehmerisches Denken auch beim Staat durchsetzt. Regeln für die Wirt-

schaft sollen möglichst wenig einschränken. Diese seien nicht nur in der Wirtschaft, sondern auch in der Politik regelmässig zu hinterfragen. «Wenn sich zeigt, dass eine Regelung nichts bringt, ist sie aufzuheben, und zwar zügig.» Der Wirtschaftsdachverband nimmt Einfluss auf die politischen Rahmenbedingungen. Wäre es aber nicht am erfolgversprechendsten, selbst in die Politik zu gehen? Wildi schüttelt energisch den Kopf: «Ich bin CEO einer Bank und neu AIHK-Präsidentin. Auch noch in die Politik zu gehen, wäre zu viel. Wenn ich mich für etwas entscheiden müsste, ist mir das Unternehmertum wichtiger.»

Wildi will auch künftig zwischendurch abschalten und Ferien machen, sei es mit Städtereisen oder gemütlich auf einem Hausboot. Doch schon ist sie mit den Gedanken wieder bei der Wirtschaft: «Wir müssen hart an der Standortqualität arbeiten, damit wir neue gute Steuerzahler anziehen», so Wildi, «dürfen aber auch stolz sein, dass der Aargau ein gutes Umfeld bietet.»



Bild: © Mario Heller

Das erwarte ich von Marianne Wildi



«AGB und AIHK haben gemeinsame Interessen: die Stärkung des Arbeitsplatzes, die Sicherung guter Arbeitsplätze oder eine qualifizierende Ausbildung. Als Sozialpartner stehen wir gemeinsam in der Verantwortung. Leider war die AIHK allzu häufig der Meinung, gute Rahmenbedingungen entstünden durch Nichtstun; den Verzicht auf möglichst alle staatlichen Regelungen und tiefe Steuern. Ich habe die Hoffnung, dass Frau Wildi bereit ist, Wirtschaftspolitik zugunsten innovativer Betriebe mit modernen Arbeitsplätzen gemeinsam zu gestalten.»

Florian Vock Präsident Aargauischer Gewerkschaftsbund (AGB)



«Die intensivierte und gefestigte Zusammenarbeit zwischen den beiden grössten aargauischen Wirtschaftsverbänden AGV und AIHK trägt Früchte. Die Unternehmen ringen dauernd um gute Rahmenbedingungen. So wünsche ich mir, dass die neue Präsidentin Marianne Wildi die Wirtschaftsinteressen kämpferisch vertreten wird. Ich hoffe, dass sie zu einem überzeugten Sprachrohr der Grossunternehmen wird, aber dabei auch den Anliegen der KMU das nötige Gehör verschafft.»

Kurt Schmid Präsident Aargauischer Gewerbeverband (AGV)



Von links: die österreichische Botschafterin in Bern und Hauptreferentin in Wettingen, Ursula Plassnik, die neue AIHK-Präsidentin Marianne Wildi und ihr Vorgänger Daniel Knecht.



Geballte Regierungs- und Parlamentskraft von links: Grossratsvizepräsident Bernhard Scholl, Regierungsrat Urs Hofmann, Landammann Stephan Attiger, Staatschreiberin Vincenza Trivigno, Grossratspräsident Benjamin Giezendanner.



Nationalratsprominenz von links: Matthias Samuel Jauslin (FDP), Corina Eichenberger (FDP), Ruth Hummel (CVP) und Andreas Glarner (SVP).



Gewerkschaftsspitzen als Vertreter der Sozialpartner, von links: Gewerkschaftssekretär Renato Mazzocco, Arbeit-Aargau-Präsidentin Irène Kälin, der neue Präsident des Aargauischen Gewerkschaftsbunds, Florian Vock, sowie Vorgänger Kurt Emmenegger.

«Lassen Sie uns bitte einfach arbeiten»

AIHK Über 400 Anwesende hoben an der Generalversammlung in Wettingen Marianne Wildi auf den Schild.

Die Generalversammlung der Aargauischen Industrie- und Handelskammer (AIHK), des Dachverbandes der Wirtschaft in Wettingen, ist alljährlich ein gesellschaftliches Ereignis. Das war gestern beim Wechsel des Präsidiums von Daniel Knecht zu Marianne Wildi erst recht so. Die Regierung war mit dabei mit Landammann Stephan Attiger, Volkswirtschaftsdirektor Urs Hofmann, Staatschreiberin Vincenza Trivigno sowie den früheren Regierungsräten Roland Brogli und Peter C. Beyeler. Mit im Saal nebst Schulklassen Grossratspräsident Benjamin Giezendanner sowie sein Vizepräsident Bernhard Scholl, Obergerichtspräsident Guido Marbet, die Spitzen der aargauischen Gewerkschaften, mehrere National- und Grossräte, natürlich zahlreiche Wirtschaftsvertreter und weitere Gäste.

Wildi mit Applaus gewählt

Die vom Vorstand als Knechts Nachfolgerin vorgeschlagene bisherige AIHK-Vizepräsidentin und CEO der Hypothekarbank Lenzburg, Marianne Wildi (vgl. Hauptartikel), wurde in einem kleinen Film vorgestellt und mit Applaus gewählt. Gar mit stehender Akklamation wurde Knecht danach zum Ehrenmitglied ernannt. Mit auf den Weg bekam er einen Reisegutschein, den er zusammen mit seiner Frau Eva vielleicht demnächst im Engadin einlösen wird. Zehn Jahre habe er der AIHK ein Gesicht geben dürfen, sagte Knecht in seiner Bilanz. Er mahnte Politik und Unternehmer, Neues gelinge

nur, wenn der permanente Umbau möglichst ungehindert vor sich gehen könne. Nach seiner Auffassung sei im internationalen Vergleich

nach wie vor «unser freier Arbeitsmarkt der entscheidende Konkurrenzvorteil». Dieser diene letztlich auch den Interessen der Arbeitnehmenden. Das bewiesen Tausende von Unternehmen täglich. Knecht: «Sie verhalten sich nämlich auch ohne zusätzliche gesetzliche Vorschriften ihren Mitarbeitenden gegenüber anständig. Und sie stellen, wenn es die Situation erlaubt, auch neue Mitarbeitende an. In der Verantwortung stehe aber auch der Gesetzgeber. Knecht: «Wir dürfen dem Ausland nicht alle Dummheiten nachmachen und quasi unbesehen europäisches Recht übernehmen (das dann vielfach noch mit einem «Swiss Finish» versehen wird).» Er rief dazu auf, der Europäischen Sozialcharta nicht beizutreten: «Wir brauchen nicht noch mehr Kündigungsschutz, so wenig wie wir Quotenregelungen brauchen.» Sein grösstes Anliegen an die Politik: «Lassen Sie uns bitte einfach in Ruhe arbeiten.»

Plassnik: Voneinander lernen

Gespannt waren die Anwesenden anschliessend auf die Hauptreferentin, die frühere ÖVPAussenministerin und heutige österreichische Botschafterin in Bern, Ursula Plassnik. Ihr Thema: Europa im Stresstest. Europa sehe sich nicht einem, sondern mehreren Stress-tests gegenüber, meinte Plassnik. Sie streifte das Scheidungsverfahren mit dem Familienmitglied Grossbritannien, das Sorgenkind

Griechenland, Populisten wie Marine Le Pen, das zu klärende Verhältnis zur Türkei, den Krieg in der Ukraine, die terroristische Herausforderung durch den «Islamischen Staat». Sie glaube gleichwohl nicht, dass die EU in einer Identitätskrise steckt, sagte Plassnik. Die EU brauche Zeit. Auch die schweizerische Integration habe sehr lange gedauert, etwa die schweizerische Währungsunion. Vielleicht, so Plassnik sinnierend, sei die EU auch bloss das am schlechtesten vermarktete Politwunder. Im europäischen Lebensmodell liege eine grosse Kraft, die jüngeren Generationen wollten darauf nicht verzichten. Man möge nicht übereinander richten, sondern lernen, bat Plassnik, und weiter: «Wir Europäer wollen den Frieden. Denn wir wissen, ohne Frieden ist gar nichts.»



Marianne Wildi wird zur neuen Präsidentin der AIHK gewählt



Roland Brogli gratuliert Marianne Wildi.



Marianne Wildi



Die österreichische Botschafterin Dr. Ursula Plassnik



Marianne Wildi, Dr. Ursula Plassnik



Rosmarie Brogli, Roland Brogli, Marianne Binder-Keller (v.l.).



Nationalräte Matthias Samuel Jauslin, Corina Eichenberger, Ruth Humbel, Andreas Glarner (v. l.).



Regierungsrat Urs Hofmann und Alt-Regierungsrat Peter C. Beyeler.



Grossratsvizepräsident Bernhard Scholl, die Regierungsräte Urs Hofmann und Stephan Attiger, Staatsschreiberin Vincenza Trivigno und der Präsident des Grossen Rates Benjamin Giezendanner.



Gewerkschaftssekretär Renato Mazzocco, Irène Kälin, Florian Vock und Kurt Emmenegger (v.l.)